

Das Leben da draußen

„Also ich weiß nicht“, stöhnte Melody und betrachtete eingehend ihr Spiegelbild, „Luca und ich, wir sind uns in letzter Zeit irgendwie so fremd geworden.“ „Wie meinst du das?“, fragte ihre Freundin aus dem Hintergrund.

Melody zückte einen Lippenstift und fuhr sich damit langsam, fast feierlich über die Lippen. Eine Träne glitzerte in ihren frisch getuschten Augen. Jetzt erst drehte sie sich zu ihrer Freundin um, der prompt ein spitzer Schrei entfuhr: „OMG! Was ist passiert? Weinst du?“ Ihr Gegenüber antwortete nicht. Schluchzend lies es sich auf den stylischen Hocker vor dem Schminktisch nieder. „Luca“, raunte sie, „er hat mich...“

Plötzlich brach Melody den Satz ab. Ihr Mund stand peinlich weit offen, die Wimpern hatten mitten in der Bewegung gestoppt. Sie regte sich nicht mehr. „Scheiße!“, ungeduldig trommelte Ava auf dem Touchpad herum. Warum lief die Serie nicht weiter? Ausgerechnet jetzt, wo Melody, die Hauptperson so kurz davor war ihr Geheimnis zu offenbaren, das sie die gesamte Staffel über so konsequent gehütet hatte.

Ava wollte erneut auf das Play- Zeichen tippen, doch auch das war mit einem Mal verschwunden. Der Bildschirm war schwarz. Nichts.

„Das blöde Ding ist kaputt“, dachte sie verärgert und rappelte sich auf. Sie würde auf ihrem Handy weiter schauen. Gerade als sie sich von ihrem Bett erhoben hatte, erschien plötzlich, wie von Geisterhand, eine Meldung auf dem Monitor.

Das Mädchen hielt inne. *Liebe Ava, du hast dein monatliches Streaming Limit erreicht.* Ein Limit? Davon hatte sie noch nie etwas gehört. Dabei war es bereits zwei Wochen her, dass sie sich die beliebte Streaming App heruntergeladen und sich bis zur dritten Staffel von „Lovely Secrets“ vorgearbeitet hatte, über die momentan ihre ganze Klasse redete. Von einem Limit hatte dort nie jemand gesprochen und da die Serie keinerlei Anstalten machte, von alleine wieder zu starten, klickte Ava kurz entschlossen auf *Mehr Infos*.

Es interessierte sie nicht wirklich, warum sie plötzlich eine solche Meldung bekam. Vielmehr keimte in ihr die Hoffnung auf, in den nächsten fünf Minuten vielleicht doch noch hinter Melodys düsteres Geheimnis zu kommen.

Sie bereute es auf der Stelle, als sich der Bildschirm mit ellenlangen Textseiten füllte. Ava las nicht gern, erst recht keine langen Texte. Filme waren da schon eher ihr Ding.

Genau in diesem Moment, als könnte das Tablet ihre Gedanken lesen, schob sich eine neue Meldung vor die Worte: *Zum Video*. „Das ist es“, murmelte das Mädchen erleichtert und tippte auf den Touchscreen, „jetzt kann ich endlich weiter schauen.“

„Eine Stunde Serienstreaming verursacht mehr CO₂ als 10 km Autofahren“, ruckartig klappte Ava die Tablethülle hinunter, „das hängt mit den sogenannten Rechenzentren zusammen. Dem Ort, an dem all unsere anfallenden Daten gespeichert und abrufbar gemacht werden.“ Verwundert betrachtete das Mädchen ihr Tablet. Der Erzähler sprach einfach weiter.

„Aber dafür hast du dieses Video sicherlich nicht aufgerufen. Du willst wissen, warum du nicht einfach weiter streamen kannst, warum wir alle Opfer bringen müssen und warum das auch noch gut sein soll. Das ist Ajala.“ Ohne, dass Ava etwas dagegen tun konnte, klappten ihre Finger die Hülle wieder auf. Es war wie ein Fluch der Neugierde, die sie plötzlich gepackt hatte.

Während der Sprecher mit seinem Text fortfuhr, blieben Avas Augen an dem Mädchen auf Bildschirm hängen, die wie in Zeitlupe, gemeinsam mit der unscharfen Menschenmenge hinter ihr durch eine steppenartige Landschaft schritt. Hilflosigkeit spiegelte sich in ihren großen, dunkelbraunen Augen wieder und ihre schwarzen Haare fielen ihr in nassen und sandigen Strähnen über die Schultern.

Sie konnte nicht sagen warum, aber Ava fühlte sich dem Mädchen plötzlich sehr nahe. Sie konnte spüren, wie der Sand in ihren Waden piekste, wie die Sonne gnadenlos auf sie herab brannte und ihre Kehle halb ausgetrocknet war. „Ajala kommt aus Bangladesch. Sie ist eine von Millionen Klimaflüchtlingen, die im Mai 2041 zu uns nach Europa kommen müssen. Ajalas Heimat ist überflutet, manch anderem mangelt es gerade an Wasser. Doch eines haben sie alle gemeinsam: sie flüchten aufgrund des von Menschen gemachten Klimawandels.“

„Aber, das kann doch nicht sein“, murmelte das Mädchen vor dem Bildschirm, „den Klimawandel haben wir doch schon längst besiegt. Schon vor...“ Der Sprecher unterbrach sie: „Das klingt schrecklich? Wir können dich beruhigen. Diese Situation ist nicht eingetreten und wird auch nie eintreten, denn wir Menschen, bis ins Jahr 2041, haben es geschafft, die Erderwärmung endgültig zu stoppen. Dabei musste jeder von uns zurückstecken.“

Vielleicht weißt du es bereits von deinen Eltern? Sie haben dafür gesorgt, dass unsere Welt heute so ist, wie sie ist. Jeder einzelne von ihnen. Sie haben umgedacht, ihr Konsumverhalten infrage gestellt und angefangen, Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Sie haben ihr Verhalten geändert. Für ihre Zukunft. Und für deine.“

Langsam ließ Ava ihr Tablet sinken und schwang sich aus dem Bett, genervt von dem schlechten Gewissen, das der Erzähler ihr mit allen Mitteln aufzuzwingen versuchte.

Die bordeauxroten Vorhänge vor ihren Fenstern waren zugezogen und sie wurde von grellen Sonnenstrahlen geblendet, als sie sie beiseite schob.

Ihre Augen brauchten etwas, um sich an das Licht zu gewöhnen, doch dann sah sie die Welt. Mehr, als je zuvor. Sie sah die große Linde, die seit ihrer Geburt ihren schützenden Schatten über das Haus warf und entdeckte ein Eichhörnchen, das sich geschickt den dicken Stamm hinauf schlängelte.

Unzählige Fahrradfahrer rauschten über die Straße wie eine wunderschöne, bunte Flut. Sie strotzten nur so vor Energie und Lebenskraft. *Vielleicht*, dachte Ava, *vielleicht ist das alles doch nicht so selbstverständlich*. „Wir leben im Einklang mit der Natur und jeder von uns trägt seinen Teil dazu bei. Und darum hilfst auch du mit, unsere Welt zu erhalten. Das bedeutet, dass du auf Dinge verzichten musst, was manchmal ziemlich bitter sein kann. Aber...“

Ava hörte den Erzähler nicht mehr. Sie hatte ihr Tablet fallen gelassen und war, einem plötzlichen Impuls folgend, die Treppe hinunter gestürzt, vorbei an ihren völlig verduztten Eltern.

Jetzt stand sie vor ihrer Haustür und schaute verträumt die Straßen entlang. Sie war wie berauscht von dem Frühlingsduft, der in der Luft lag. Ihre Welt war schön, so viel schöner als die von Melody. Warum hatte sie das nicht früher erkannt? Ihr Blick blieb an einem kleinen, bunten Schmetterling hängen, der sich auf einem aus dem Bürgersteig sprießenden Grashalm niedergelassen hatte, als sie plötzlich etwas voller Wucht am Arm traf. Erschrocken drehte sie sich um. „Oh nein, habe ich dir wehgetan?“, fragte ein Junge mit leicht verstrubbeltem, dunkelblondem Haar. Vor lauter Überraschung brachte Ava kein Wort hervor. „Ich bin übrigens Luca.“